

Zwei Fontane-Romane in neuen englischen Übersetzungen

Der profilierte britische Germanist Ritchie Robertson veröffentlichte im *Times Literary Supplement* vom 25. März 2011 (S. 22) eine Rezension der Romane „Irrungen, Wirrungen“ und „Unwiederbringlich“, die in neuen englischen Übersetzungen unter den Titeln „On Tangled Paths“¹ (übersetzt von Peter James Bowman, Angel Books) und „No Way Back“² (übersetzt von Hugh Rorrison and Helen Chambers, Angel Books) kürzlich erschienen sind. Die unter dem vielschichtigen Titel „Prussian blues“³ publizierte Besprechung ist als Volltext im Internet nur für Abonnenten verfügbar, deshalb soll sie an dieser Stelle referiert werden.

Ritchie Robertson sieht Fontane als herausragenden deutschen Realisten und als einen Romancier von europäischem Rang, dessen Heldinnen und Helden mit ihrem sozialen Umfeld verflochten sind und deren Schicksale uns bewegen. Theodor Fontanes Realismus-Konzept fasst Robertson mit einem neuerdings in Internet weit verbreiteten Fontane-Zitat zusammen: “A novel should make a fictional world appear momentarily as a real world; it should make us laugh and cry, hope and fear, and finally feel that we have been living among people, some charming and attractive, some interesting and full of character, whose company has given us some pleasant hours, with profit, understanding, and instruction.” Hier das vollständige Zitat aus Fontanes Rezension von Gustav Freytags „Ahnen“ (1875):

„*Was soll ein Roman?* Er soll uns, unter Vermeidung alles Übertriebenen und Häßlichen, eine Geschichte erzählen, an die wir *glauben*. Er soll zu unserer Phantasie und unserem Herzen sprechen, Anregung geben, ohne aufzuregen; er soll uns eine Welt der Fiktion auf Augenblicke als eine Welt der Wirklichkeit erscheinen, soll uns weinen und lachen, hoffen und fürchten, am Schluß aber empfinden lassen, teils unter lieben und angenehmen, teils unter charaktervollen und interessanten Menschen gelebt zu haben, deren Umgang uns schöne Stunden bereitete, uns förderte, klärte und belehrte.“⁴

In dem Roman „Irrungen, Wirrungen“ scheiterte, so der Rezensent, die Liebesbeziehung zwischen dem jungen Adelligen Botho von Rienäcker und der Schneiderin Lene Nimptsch, weil der Aristokrat seine Familie durch die Verbindung mit einer reichen Adelligen vor dem finanziellen Ruin bewahren müsse. Die beiden Liebenden verstünden ihre Situation und fügten sich.

¹ Deutsch: „Auf verschlungenen Pfaden“.

² Deutsch: „Kein Weg zurück“.

³ Man erinnert sich: Kommerzienrat Treibel besitzt eine Fabrik, in der „Berliner Blau“ produziert wird;

„Prussian blues“ könnte man mit „preußischer Trübsinn“ übersetzen.

⁴ Theodor Fontane: Literarische Essays und Studien. Gesammelt und herausgegeben von Kurt Schreinert. Erster Teil. München: Nymphenburger Verlagsanstalt 1963, S. 239-240; Theodor Fontane: Sämtliche Werke, Bd. XXI/1.

Um Fontane-Romane ganz genießen zu können, müsse man sich für die Gesellschaften interessieren, in der die Helden lebten, und die durch ihre Dialoge lebendig würden. Als Bothos Onkel, ein Offizier, seinem Neffen die Heirat des adligen Fräuleins befahl und dabei Bismarck brandmarkte, würden wir daran erinnert, dass einige preußische Aristokraten sich nur schwer in die neue Bismarck'sche Ordnung hätten fügen können. Der gehorsame Botho erschien zwar als Realist, aber eben auch als Mensch ohne Rückgrat.

In „Unwiederbringlich“ fehle dem Helden Graf Helmuth Holk der Realismus eines Botho von Rienäcker. Holks Ehe sei in einem kritischen Zustand. Als er, der Kammerherr einer dänischen Prinzessin, nach Kopenhagen gerufen werde, suche er Liebesabenteuer, die zu beherrschen er zu können glaubte. Die Hauptfiguren des Romans lebten in Schleswig kurz vor dem Deutsch-Dänischen Krieg von 1864. Zu dieser Zeit war das Herzogtum eine dänische Provinz. Fontane, so der Rezensent, beobachtete die Geschichte Dänemarks und die dänische Gesellschaft mit großem Interesse. In seinem Roman legte er nahe, dass es keinen Weg zurück in das alte Dänemark gebe, so wie es auch für Holk keinen Weg zu seiner einst glücklichen Ehe geben könne.

Zum Schluss seiner Rezension vergleicht Robertson die Übersetzungen von „Unwiederbringlich“ durch Hugh Rorrison und Helen Chambers mit der älteren Version von Douglas Parmée.⁵ Robertson findet Parmées Übersetzung manchmal gestelzt, während er der neuen Version in den Dialogen Natürlichkeit und Idiomatik bescheinigt. Als Beispiel wählt Robertson eine Passage aus dem 24. Kapitel. In einem Brief an seinen Schwager schreibt Holk:

„Da sind die Hanses, und da ist das Fräulein von Rosenberg, bei deren Schilderung ich, wie ein englisches Sprichwort sagt, ‚mehr Petersilie an das Hühnchen gelegt haben mag, als unbedingt nötig war‘ ...“

In Parmés Übersetzung lautet die Passage: „... in describing her I may, as the saying goes, have used more parsley than was warranted by the chicken“ (S. 185).

Chambers und Rorrison haben eine andere Lösung gefunden, die dem Rezensenten offenbar besser gefällt: „I may have ‘over-egged the pudding’ as the English saying has it“ (S. 171).

Wir wollen an dieser Stelle über die verschiedenen englischen Fassungen des Fontane-Textes kein Urteil fällen, geben aber zu bedenken, dass sich Parmée in dem angeführten Beispiel vielleicht nicht ohne Grund darum bemüht hat, die Vorlage möglichst exakt ins

⁵ Douglas Parmée (1914-2008) war „lecturer in modern languages“ in Oxford, Großbritannien; seine Übersetzung erschien zuerst 1964 unter dem Titel „Beyond Recall“; 2011 wurde sie als „Irretrievable“ in den USA neu publiziert.

Englische zu übertragen. Wahrscheinlich hat Fontane das vorgebliche englische Sprichwort frei erfunden⁶. Die seit dem Mittelalter der Petersilie zugeschriebene aphrodisierende Wirkung wird dem Apotheker Fontane geläufig gewesen sein. Wir dürfen wohl auch annehmen, dass Fontane das – ebenfalls in vielen, vor allem englischen, Sprichwörtern vorkommende – Hühnchen mit Bedacht gewählt hat. Parmée behält jedenfalls die Wörter *parsley* und *chicken* in seinem Text und bewahrt damit die mögliche Fontane'sche Anspielung. Demgegenüber fügen Rorrison und Chambers eine *heute* geläufige Wendung – to over-egg the pudding (deutsch: zu dick auftragen, des Guten zuviel tun) in ihren Text ein. Mit ihrer Übertragung nehmen sie dem Text die möglicherweise von Fontane gewollte Doppelbödigkeit. In jedem Fall zeigt dieses kleine Beispiel, dass sich Übersetzer oft großen Herausforderungen gegenüber sehen und ideale Lösungen, wenn überhaupt, nur sehr schwer gefunden werden können.

Abschließend ist Ritchie Robertsons unbedingt in dem Wunsch beizupflichten, dass sich die nach seinem Urteil talentierten und erfolgreichen Übersetzer⁷ in nicht allzu ferner Zukunft dem Roman „Der Stechlin“ zuwenden mögen.

Gabriele Liebenow, Ingo Schwarz

(Theodor-Fontane-Freundeskreis MV – Kloster Dobbertin)

⁶ Parmée übersetzt Fontanes „englisches Sprichwort“ einfach mit „saying“; wir vermuten, dass er ein authentisches englisches Sprichwort nicht finden konnte, weil es nicht existierte oder spurlos verschwunden ist.

⁷ Beide sind bereits mit einer englischen Übersetzung von „Effi Briest“ hervorgetreten (Penguin Classics, November 2000).